

Irmgard Christensen, eine zierliche Frau von sechsundachtzig Jahren mit grauen Locken, saß vor Flottmanns Schreibtisch. Hilgersen hatte für sie einen bequemen Stuhl mit einer Polsterauflage besorgt. Nachdem Flottmann ihre Daten notiert hatte, stellte sie ihr Wasserglas ab und begann zu erzählen.

»Also, da war ein Hauptkommissar Friedberg am Telefon. Von der Husumer Polizei. Ich hab mich zuerst erschreckt. Wer will schon etwas mit der Polizei zu tun haben? Aber der Kommissar war ganz nett und wollte mich nur warnen, weil Einbrecher in meiner Wohngegend unterwegs seien. Am helllichten Tag. Ich solle unbedingt Fenster und Türen schließen und niemanden hereinlassen. Ich lass sowieso keine Fremden in mein Haus. Ich hab eine Kette vor der Tür. Die hat mein Sohn vor langer Zeit angebracht. Mein Sohn wohnt jetzt in Frankreich. Er ist mit einer Französin verheiratet. Na ja. Nach einer Stunde rief dieser Friedberg wieder an. Ich konnte ihn kaum verstehen, weil im Hintergrund so viele Geräusche waren, Gespräche und Polizeisirenen. Jedenfalls hat er gesagt, dass der Polizei eine Liste in die Hände gefallen sei, auf der auch meine Adresse stehe. Alles Häuser, in die eingebrochen werden sollte. Ich fand das ziemlich merkwürdig. Wie bescheuert muss man als Einbrecher sein, wenn man so eine Liste aufstellt und sie dann auch noch verliert? Aber vielleicht hatte man sie ja bei einem Verbrecher gefunden. Ich hab nicht weiter darüber nachgedacht. Dann hat der Kommissar gefragt, ob ich Geld oder Wertgegenstände im Haus hätte. Ja, hatte ich. Etwas Schmuck und einiges an Bargeld, damit ich nicht so oft zur Bank rennen muss. Na ja, ›rennen‹ kann man das nicht gerade nennen in meinem Alter.« Irmgard Christensen grinste. Sie beugte sich vor, griff nach ihrem Glas und trank einen Schluck. »Er wollte alles ganz genau wissen. Schließlich meinte er, dass es nicht gut sei, wenn ich die Wertgegenstände im Haus aufbewahrte. Ich solle sie doch besser der Polizei übergeben. Ein Beamter werde vorbeikommen und sie abholen. Der werde sich mit ›Hauptkommissar Alfred Hartmann‹ ausweisen. Und wissen Sie was? Da hat es bei mir geklingelt. Ziemlich laut sogar.«

»Inwiefern?« Flottmann hatte der alten Frau mit einem gewissen Vergnügen zugehört. Sie redete langsam und bedächtig, und bei jedem Satz kam ihre verschmitzte Art zum Ausdruck.

»Ich hab sofort an Alfred Hettmer gedacht, an diesen Kommissar aus ›Aktenzeichen XY ... ungelöst‹. Den finde ich nämlich besonders nett. Er tritt immer auf, wenn es Zwischenergebnisse gibt. Jedenfalls hab ich mich plötzlich daran erinnert, dass in einer Sendung mal über falsche Polizisten berichtet wurde. Da ging es auch um Einbrecher und um alte Leute, die den angeblichen Polizisten ihr ganzes Geld gegeben haben. Ich fand die Masche ziemlich gemein. Jedenfalls kam mir der Verdacht, dass man auch mich mit der gleichen Methode abzocken wollte. Erst wollte ich die richtige Polizei rufen. Aber dann

stand dieser Hauptkommissar Alfred Hartmann schon vor der Tür. Das ging alles so schnell, dass ich kaum nachdenken konnte. Ich hab getan, als wäre ich schon 'n beten bregenklöterig.«

Sie nahm erneut einen Schluck aus ihrem Glas. Flottmann blickte kurz an ihr vorbei zu Hilgersen. Der saß auf seinem Drehstuhl, hatte die Beine übereinandergeschlagen und hörte ebenfalls amüsiert zu.

»Das bin ich nämlich noch nicht. Bregenklöterig, plemplem, verstehen Sie? Ich hab den Kerl reingelassen und ihm erzählt, dass ich noch Goldbarren in einem Tresor im Keller aufbewahre. Wegen der Inflation und der Negativzinsen, die die Bank verlangt. Seine Augen sind ganz groß geworden. Natürlich konnte ich die Goldbarren nicht alleine tragen. Also musste er mit in den Kellerraum kommen, wo der Tresor stand. Tja, und während er nach dem Tresor suchte, den es ebenso wenig gibt wie die Goldbarren, hab ich die Tür hinter ihm abgeschlossen. Der hat ganz schön getobt da drinnen. Dann hab ich die richtige Polizei gerufen.«

»Das haben Sie großartig gemacht.« Flottmann schaltete das Aufnahmegerät ab. »Sie haben viel Mut und Raffinesse bewiesen. Alle Achtung.«

»Es war mir ein besonderes Vergnügen, Herr Kommissar. Kommt der Kerl jetzt hinter Gitter?«

»Selbstverständlich.«

»Und dieser Friedberg auch?«

»Ja. Meistens agieren solche Betrüger aus dem Ausland. Aber den angeblichen Hauptkommissar Friedberg und seine Komplizen haben wir in Schleswig festnehmen können. Das war ein großer Erfolg, den wir Ihnen zu verdanken haben.«

Irmgard Christensen lächelte zufrieden.

»Wir werden noch ein Protokoll erstellen und uns wieder bei Ihnen melden. Ein Einsatzwagen wird Sie nach Hause fahren. Nochmals vielen Dank, Frau Christensen.«

Sie nickte.

Nachdem Irmgard Christensen von den Kollegen abgeholt worden war, legte Flottmann seine Füße auf den Aktenbock. »Unglaublich, die alte Dame!« Er trank einen Schluck vom inzwischen kalt gewordenen Kaffee und stellte die Tasse auf seinem Bauch ab. »Wenn unsere Fälle nur immer so einfach zu lösen wären.«

»Sie war wirklich auf Draht. Und sie hat echt Nerven bewiesen. Lockt den Abholer in den Keller!« Hilgersen schüttelte den Kopf und lachte.

»Der hat ihr tatsächlich geglaubt, sie habe Goldbarren in einem Tresor. Gier frisst Hirn.«

Flottmann und Hilgersen waren schon seit Monaten einer Bande auf der Spur gewesen, die sich als Polizisten ausgab und vorwiegend ältere Mitbürger dazu verleiteten, ihnen Geld und Wertsachen auszuhändigen, um sie vor angeblichen Einbrechern zu sichern. Dabei waren sie ausgesprochen geschickt vorgegangen, hatten durch mehrere Telefonate Druck aufgebaut, bis schließlich ein sogenannter Abholer zuschlug. Dabei hatten sie es

vorwiegend auf Bargeld und Schmuck abgesehen. Goldbarren passten natürlich ebenfalls in ihr Beuteschema. In einigen Fällen hatten sie ihre Opfer sogar dazu gebracht, Geld von der Bank abzuheben, weil es auch da angeblich nicht sicher war.

Die toughe Frau hatte Flottmann und Hilgersen den Abholer auf dem Tablett serviert. Und das Beste war, dass er sich gesprächig zeigte und die Hintermänner verpiffen hatte. Der Zugriff war noch am selben Tag erfolgt.

Flottmanns Telefon klingelte. Er nahm die FüÙe vom Aktenbock, ohne dabei an die Tasse auf seinem Bauch zu denken. Der Rest der dunkelbraunen Brühe ergoss sich über Hemd und Hose. Sein Fluchen war vermutlich im ganzen Präsidium zu hören. Hilgersens Lacher ebenfalls. Missmutig nahm Flottmann den Hörer ab. Der Empfang kündigte einen Besucher namens Florian Niemeier an.

Flottmann konnte gerade noch seine Kleidung grob mit Papiertaschentüchern abtupfen. Die Flecken auf dem Oberhemd verbarg er, indem er sein Jackett zuknöpfte. Es klopfte an der Tür, und der Besucher trat ein. Flottmann schätzte Niemeier auf Mitte bis Ende vierzig. Der große, schlanke Mann mit kurzen braunen Haaren grüÙte mit einem kaum hörbaren »Moin«. Sein Blick wanderte zwischen Hilgersen und Flottmann hin und her, als wüsste er nicht, an wen von beiden er sich wenden sollte. Schließlich baute er sich vor Flottmanns Schreibtisch auf.

»Mein Name ist Dr. Niemeier. Ich habe ein Diplom in Elektrotechnik und hab in Physik promoviert. Außerdem war ich Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2002 erhielt ich den Bertha-Benz-Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der Hochfrequenztechnik.«

Eine recht ungewöhnliche Vorstellung, fand Flottmann und registrierte Hilgersens Grinsen im Hintergrund.

»Herr Dr. Niemeier, bitte nehmen Sie Platz.« Flottmann zeigte auf den Holzstuhl neben dem Garderobenständer, der so unbequem war, dass er nicht zu langem Bleiben einlud.

Niemeier zog den Stuhl etwas vor und setzte sich.

»Was können wir für Sie tun?«, fragte Flottmann.

»Wissen Sie, ich hab keine Ahnung von Elektrotechnik und Physik. Verstehen Sie?«

»Äh – nein. Das heißt, dann hätten Sie sicher ein Problem mit Ihren Studenten gehabt.«

»Allerdings. Zum Glück musste ich keine Vorlesungen halten. Ich verdiene mein Geld als selbstständiger Fliesenleger und hab ein eigenes Geschäft.«

Hilgersen legte die Computermaus aus der Hand und drehte seinen Stuhl in Richtung des Besuchers. »Wie kommt man als Professor zum Fliesenlegen?«

»Gar nicht. Ich hab noch nie eine Universität von innen gesehen. Mein Titel ist erstunken und erlogen. Einen Preis hab ich allerdings immerhin erhalten. Vor zwei Jahren, als zweitbesten Fliesenleger Schleswig-Holsteins.«

»Dann wollen Sie sich selbst wegen Titelmisbrauchs anzeigen?«

»Nee. Aber so eine Anzeige könnte mir blühen. Unter anderem deswegen bin ich gekommen. Irgendjemand hat eine Homepage auf meinen Namen erstellt. Florian

Niemeier. Mit meiner Adresse, meiner Telefonnummer und dem erwähnten Unsinn. Erst gestern erhielt ich den Anruf eines Rundfunksenders, ob ich etwas zur Gefährlichkeit von Mikrowellengeräten sagen könne. Das konnte ich nicht, was Sie sicher verstehen werden.«

Flottmann nickte. »Aber welches Interesse sollte jemand an einer derartigen Fälschung haben?«

»Ich denke, es ist Aufgabe der Polizei, das zu klären.«

»Wir werden uns um die Angelegenheit kümmern, Herr Doktor – äh, einen Dokortitel haben Sie auch nicht?«

»Nee. Ich vermute mal, dass es in Deutschland nur wenige promovierte Fliesenleger gibt. Für unseren Job ist der Titel wenig hilfreich.«

»Da mögen Sie recht haben. Herr Niemeier, es wird schwierig werden, den oder die Verursacher der Fake-Seite herauszufinden. Und Sie haben wirklich keinen Verdacht, wer dahinterstecken könnte?«

»Nicht die Bohne. Meine Ex ist zu blöd für so etwas. Sie ist ansonsten die Einzige, der ich das zutrauen würde.«

»Sie sind geschieden?«

»Noch nicht. Die Anwälte streiten sich noch.«

»Könnte es ein unzufriedener Kunde gewesen sein?«, fragte Hilgersen. »Hatten Sie mit jemandem Streit?«

»Nee. Ganz bestimmt nicht. So ein Kunde würde meine Arbeit reklamieren und vielleicht die Rechnung kürzen. Aber das kommt so gut wie nie vor. Ich hab die Auszeichnung nicht umsonst erhalten. Ich will einfach nur, dass die Homepage aus dem Internet verschwindet. Ich musste mir schon Lästereien von Freunden und Mitarbeitern anhören, die mich mit ›Herr Professor‹ anreden. Und geschäftsschädigend könnte das Ganze auch werden. Bei der Google-Suche erscheint die Seite vor der meiner Firma.«

»Es gibt Anbieter, die sich auf die Entfernung von Interneteinträgen spezialisiert haben«, sagte Flottmann.

»Die kann ich dann auch noch bezahlen, oder wie soll ich das verstehen?«

Flottmann zuckte mit den Achseln. »Natürlich werden wir die Sache verfolgen. Wir nehmen Ihre Anzeige auf. Mein Kollege, Herr Hilgersen, wird das erledigen.«

Damit hatte Flottmann die Routinearbeit geschickt delegiert. In Anwesenheit des Besuchers würde Hilgersen nicht maulen. Aber alles hatte seinen Preis. Bei nächster Gelegenheit würde der sich garantiert revanchieren.

»Ich hab leider einen dringenden Termin.« Flottmann griff nach seiner Tasche und stand auf. Mit »Schönen Tag noch« verabschiedete er sich und verließ das Büro, ohne noch einen Blickkontakt mit Hilgersen zu riskieren. Immerhin hatte er einen triftigen Grund für seinen Aufbruch. Er musste unbedingt frische Sachen anziehen.

Winfried Abeling konnte es immer noch nicht fassen. Ein durchgeknallter Typ hatte ihn eingeschlossen. Er hatte etwas von Menschenversuchen gefaselt. Abeling verstand immer noch nicht, was der Irre damit gemeint hatte. Jetzt saß er seit Stunden auf einem Hocker und wartete auf seine Befreiung. Seine Frau würde versuchen, ihn zu erreichen, wenn er nach Feierabend nicht nach Hause kam. Irgendwann würde sie in der Firma Alarm schlagen. Falls sie dort noch jemanden antraf. Wenn nicht, würde sie die Polizei rufen. Man würde sein Auto vorfinden und die richtigen Schlüsse ziehen. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis er aus seiner Lage befreit wurde, und er würde weder verhungern noch verdursten. Wobei er bereits jetzt einen quälenden Durst verspürte. Er sah auf seine Armbanduhr. Es war erst kurz nach zwölf. Noch vermisste ihn niemand. Allein der Gedanke, dass er vielleicht bis zum Abend in seinem Gefängnis ausharren musste, war nur schwer erträglich.

Sein Handy lag im Koffer, den er zurückgelassen hatte. Doch oben in der Gondel befand sich ein Telefon. Die Ironie des Schicksals hatte es so eingerichtet, dass es seit zwei Wochen nicht mehr funktionierte. Eine seiner Aufgaben an diesem Tag war es, ein elektronisches Bauteil auszutauschen, das die Funktion wiederherstellen sollte. Doch auch das lag im Koffer.

Trotzdem war er die Leiter hinaufgestiegen, in der geringen Hoffnung, doch etwas ausrichten zu können. Mit dem vorhandenen Werkzeug hatte er die Deckplatte abgeschraubt und hier und da an den Drähten herumgefummelt, um irgendwelche Kontaktprobleme zu beseitigen. Vergeblich. Kurz überlegte er, ob er es erneut probieren sollte. Aber der Aufstieg war beschwerlich. Einen Servicelift wie bei manchen anderen Anlagen gab es nicht.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als auf seine Befreiung zu warten. Er starrte auf den Boden. Eine Zeit lang beobachtete er einen Käfer, der immer wieder versuchte, seinen Schuh zu erklimmen. Schließlich schüttelte er ihn ab, sodass das Insekt meterweit durch den Raum flog und auf dem Rücken landete. Es benötigte fast eine Minute, bis es wieder auf den Beinen stand und weiterkrabbelte.

Abelings Gedanken wanderten zum Vortag. Am Abend hatte er sich mit seinem Kollegen Horst zu einem Bier am Hafen getroffen. Bei dem schönen Wetter waren die Außenplätze am Husum Pub gut besetzt gewesen. Nach einiger Zeit hatte sich eine Frau zu ihnen an den Tisch gesetzt. Sie war jung und bildhübsch gewesen. Ihre offene, kindliche Art hatte ihn sofort gefangen genommen. Sie hatte mit ihm heftig geflirtet, herzlich über seine Scherze gelacht und ihn dabei am Arm gepackt. Als er sich jetzt daran erinnerte, wie sie sein Tattoo entdeckt und mit dem Zeigefinger über die Stelle gestreichelt hatte, vergaß er für einen Moment, in welcher Lage er sich befand. Er hatte nach ihrer Telefonnummer